

eine Kirche würde ich es nicht hängen, nicht etwa deshalb, weil die Pferde auf demselben die Hauptrolle zu spielen scheinen. Es scheint nur so; aber der Schein ist allerdings sehr stark. Der Vordergrund hat ihrer viere, der Mittelpunkt drei, und im Hintergrund rechts ziehen zwei ab und links stürmt eines mit leerem Sattel davon und der Reiter liegt am Boden. Von denen im Vordergrund bäumen sich drei auf, und das vierte schlägt nach hinten aus, so daß der Reiter sich an der Mähne halten muß. Der Schimmel zur Rechten des Kreuzes steigt kerzengerade empor, und sein Kopf reicht bis zur Brust des Herrn herauf, und durch seine Farbe hebt er mit dem Christuskörper sich sehr lebhaft von seiner dunklen Umgebung ab. Daher zunächst der Eindruck einer „Kopffantasie“. Nun hat der Künstler als Einjähriger bei den Dragonern gedient und sich selber in Dragoneruniform „mit Sporen und Kanonen“ an den Beinen und — der Palette in den Händen gemalt. Allein auch Raffaels Kreuztragung hat einen Reiter; bei andern Darstellungen reiten sogar einzelne von den Hierarchen. Nur stehen die Reittiere bei ihnen in statuarischer Ruhe da oder gehen gemessenen Schrittes. Einzig das Wilde und Ungezügelte an ihnen ist also Triibners Neuerung. Was wollte er mit ihr? Den Eindruck der schreckhaften Ereignisse beim Tode Jesu steigern. Die Erde bebte und gibt ihre Toten wieder. Der Himmel verdüstert sich, und nur ein schmaler Felsen grellen Lichts blüht zwischen den Wolkenbällen auf und wirft seine grellen Reflexe als einen scharf abgegrenzten Streifen auf Christi Kreuz und die Schar zu seinen Füßen. Auch die Menschen müssen erst wieder festen Boden und sichere Haltung gewinnen. Daß nun die Pferde vom Aufruhr in der Natur und den Gemütern der Menschen mit fortgerissen werden, ist selbstverständlich, und die Art, wie sie sich durcheinander drängen, hilft den schreckhaften Eindruck des Ganzen noch steigern. Ebenso hat die eigentümliche Beleuchtung ihren guten Sinn und ihre treffliche Wirkung. Das Halbdunkel ringsum erhöht das Unheimliche des Eindruckes. Der grelle Schein

um Christus zeigt das Grauen mit den Menschen und hebt ihre malerischen Gewänder wirksam aus der neutralen Umgebung heraus. Der lichte Schein am Himmel, der auf die Hauptgestalt und von ihr auf die Umgebung niederflutet, mutet an wie ein Gruß des ewigen Lichtes an den, der als das Licht in die Welt kam und nun seine Mission in ihr ehrenvoll erfüllt hat, so daß sein Licht ihr fortan leuchtet und sie dereinst zu seiner Herrlichkeit führen soll.

Und wer auch nur an den äußern, den koloristischen Qualitäten des Bildes haften bleibt, der wird seine Freude daran haben, wie mit dem Mantel des Reiters in der vorderen Ecke Rot einsetzt, dann mit dem Blau des Gewandes der nächsten Frau sich zu Violett mischt im Kleide Mariens, wie dies Blau mit dem Gelb bei Magdalena sich zu Grün in dem Mantel des Johannes verbindet und dies Farbenspiel in interessanten Varianten auf der andern Seite des Kreuzes wiederkehrt. Trotz alles „Schulenhaften“ wird man aus all dem doch eine scharf umrissene Eigenart und souveränes Schalten mit den Darstellungsmitteln der Kunst erkennen.

Weniger „bedenklich“ ist der „Kreuzgang in Seeon“, ein Zug von Knaben, die unter Führung eines im Schmuck des Ministrantenornates das Kreuz vorantragenden Genossen in einen Klostersgang einschwenken. Es ist ja ein Gegenstand, bei dem sich sehr viel „denken“ läßt: die Jugend, die Trägerin der Zukunft, in dem alten Gemäuer, dem steinernen Gruß einer längst entschwundenen Zeit, und ihnen voran das Kreuz mit seinen wechselvollen Schicksalen. Auch die gute Haltung der Jungen scheint zu solchen Reflexionen zu stimmen. Und doch sagt das Gemälde auch dem noch genug, der nur auf die Mache sieht und beachtet, wie Rot, Braun, Grau in den verschiedenen Nuancen sich verbinden und den anmutigen Raum schmücken.

Daß Sujets wie „Adam und Eva“ oder „Salome“ oder „Susanna“ keine religiösen Neben- oder gar Hauptabsichten haben, beweist ihre unheimliche Verwandtschaft mit dem „Urteil des Paris“ oder „Akt angelehnt“ oder „Im Liebesgarten“.